

Regen tropft von meinen nassen Haaren in mein Gesicht. Ich muss die Lider zusammenkneifen, um zu ihm hochsehen zu können.

»Haben Sie etwa hier draußen gewartet?«

Thomas' Augen blitzen schalkhaft. »Vielleicht bin ich auch bloß zufällig noch mal hier vorbeigekommen. Aber so kann ich Sie auf jeden Fall nicht stehen lassen. Wo parken Sie? Ich begleite Sie zu Ihrem Wagen.«

»Ich bin mit der U-Bahn unterwegs.«

»Die nächste Station ist viel zu weit weg. Sie können bei mir mitfahren.«

Thomas legt ganz selbstverständlich seine Hand auf meinen Arm und will losgehen, doch ich bleibe stehen. »Das geht nicht«, beharre ich.

»Wieso nicht? So weit kann es doch unmöglich sein. Wohin müssen Sie denn?«

Ich zögere erst, doch dann antworte ich ganz automatisch.

»Schwabing.«

»Das liegt auf meinem Weg. Na, kommen Sie. Ich tue Ihnen auch nichts.«

»Nein, wirklich ...« Trotz meiner Worte lasse ich zu, dass er mich mit sich zieht. Selbst durch den nassen Stoff meiner Jacke kann ich die Wärme seiner Hand auf mir fühlen. Mein Herzschlag dröhnt in meinen Ohren. Was mache ich da nur? Das ist absolut verantwortungslos und gefährlich. Doch da ist dieses sanfte Glühen in meinem Brustkorb, das einfach jeden rationalen Gedanken in mir lahmlegt.

Und dann sind wir auch schon bei seinem Wagen angelangt, einer schwarzen BMW Limousine in sportlichem Design. Noch könnte ich einfach weglaufen, aber ich tue es nicht. Ich bleibe stehen, während Thomas die Tür auf der Beifahrerseite für mich aufhält, und rutsche auf den weichen Ledersitz. Einige Sekunden bin ich allein im Wagen.

Sekunden, die ich nutze, um einmal tief durchzuatmen und mich zu sortieren.

»Bereit?« Thomas nimmt auf der Fahrerseite Platz und betätigt einige Knöpfe, bis mir warme Luft aus mehreren Richtungen entgegenbläst. »Damit Ihnen gleich wärmer wird.«

Ich nicke und blicke zum Fenster hinaus. Ich habe Angst, dass man mir meine Nervosität ansieht. Dabei würde ich so gerne etwas sagen, irgendwas, um bloß nicht so schüchtern und verkrampft zu wirken. Aber ich weiß nicht was, und zu meiner Enttäuschung bleibt Thomas ebenfalls still, sodass die nächsten Minuten schweigend verstreichen. Minuten, die sich womöglich zu Stunden hinauszögern werden, wenn ich mir den Verkehr so ansehe.

Wegen des schlechten Wetters staut es sich auf allen Straßen. Wir kommen nur schrittweise voran. Mit der U-Bahn wäre ich wahrscheinlich schneller gewesen, wenn auch nicht halb so bequem. Thomas hat die Sitzheizung aktiviert, dennoch friere ich noch immer in meinen durchnässten Klamotten und presse die Zähne zusammen, um nicht zu schlottern.

Als wir länger vor einer Ampel stehen bleiben, zieht Thomas wortlos sein Jackett aus und legt es über meinen Schoß. Dabei streift sein Handrücken fast beiläufig meine Brüste. Dann noch einmal, als er seinen Arm wieder zurückzieht.

Die flüchtige Berührung hinterlässt ein brennendes Gefühl auf meiner Haut und in meinem Inneren.

Und plötzlich weiß ich ganz genau, dass er mich nicht nach Hause fahren wird.

»Hast du vor, da auch irgendwann wieder rauszukommen?«, fragt Thomas mit einem Schmunzeln und zieht das Seidenlaken von meinem Gesicht, unter dem ich mich versteckt habe, seitdem er im Bad verschwunden war und die Scham mich übermannt hat.

In der Hitze des Gefechts erschien alles so klar, so einfach. Mund auf Mund. Schenkel über Schenkel. Es gab kein Fragen oder Halten. Nur er und ich und die köstliche Hitze unserer Körper.

Doch nun ist der Rausch vorbei. Ich bin wieder ich. Hannah. Und ich habe keine Ahnung, was zur Hölle ich mit einem fremden Mann in einem Hotelzimmer treibe. Einem zugegeben sehr schicken Hotelzimmer mit freier Sicht auf die Dächer von München, weshalb es sich aber nicht weniger schmutzdelig anfühlt.

Thomas schien das Zimmer bereits vor unserem Aufeinandertreffen gebucht zu haben. Sein Koffer steht neben dem Fenster, und auf dem Kaffeetisch liegen einige geschäftliche Unterlagen verstreut. Bislang kam ich noch nicht dazu, ihn zu fragen, weshalb er in einem Hotel wohnt, und ich bin mir auch nicht sicher, ob ich die Antwort hören will.

Thomas hat sich auf die Bettkante gesetzt, sein Haar ist noch feucht von der Dusche, und um seine Hüfte hat er nur ein dünnes Handtuch geschlungen. Darüber spannen sich wohlgeformte Muskeln.

Ich versuche, eine ernste Miene aufzusetzen. »Ich mache so etwas eigentlich nicht.«

»Vielleicht solltest du«, antwortet Thomas verschmitzt. »Du bist wirklich gut darin.«

Beleidigt stoße ich ihn mit den Zehen an. »Hör schon auf! Ich meine es ernst. Ich ... Ich bin nicht so.«

»Du fühlst dich jetzt aber hoffentlich nicht schlecht.«

»Ein wenig«, gestehe ich und streiche mir eine verschwitzte Strähne aus dem Gesicht. »Ich kenne dich schließlich überhaupt nicht.«

»Verstehe.« Thomas' Hand tastet unter der Decke umher, bis er meine Taille findet, dann streicht er sanft mit seinen Knöcheln darüber. »Würde es dir denn leichter fallen, wenn ich dir etwas von mir erzähle?«

Ich unterdrücke einen Schauer. »Womöglich.«

»Also gut. Was möchtest du wissen?«

Alles am besten, aber das könnte falsch rüberkommen. Deshalb beginne ich mit: »Erzähl mir, wo du morgen bist.« Ich möchte wissen, was ihn davon abhält, Florians Galerie wie an jedem der vergangenen Abende zu besuchen.

»Ich wohne eigentlich nicht hier, deshalb auch das Hotelzimmer. Ich bin bloß unter der Woche beruflich in München. Freitagnachmittag fahre ich aber immer nach Hause an den Bodensee. Zu meinem kleinen Jungen.«

»Du hast einen Sohn?«, frage ich überrascht.

»Ja. Sein Name ist Ben.« Ein Lächeln erhellt Thomas' Gesicht. »Er ist erst fünf.«

Mein Brustkorb zieht sich zusammen. »Bist du verheiratet?«

»Nicht mehr. Meine Frau, sie ist ... fortgegangen.«

»Und der Junge lebt bei dir?«

»Ja.«

»Und wer kümmert sich um ihn, wenn du nicht da bist?«

»Er hat ein sehr aufopferungsvolles Kindermädchen. Natürlich wünschte ich, ich könnte öfter bei ihm sein, aber zurzeit bin ich beruflich einfach so eingespannt, und ich will ihn nicht aus seiner gewohnten Umgebung reißen, indem ich ihn mitschleppe. Er hat es so schon schwer genug. Aber er ist ein lieber Junge und wahnsinnig schlau für sein Alter. Du würdest ihn mögen.«

»Bestimmt.« Ich ertappe mich dabei, wie ich Thomas anlächle. Etwas an seiner Erzählung lässt mich ihn in einem neuen Licht sehen. Als jemanden, der sich nicht einfach nur nimmt, was ihm gefällt, sondern der verantwortungsbewusst ist und liebevoll für seinen Sohn sorgt. Ich frage mich, wer diese frühere Frau war und wie sie ihre Familie so einfach verlassen konnte. Noch ist es zu früh, um nachzuboahren, aber vielleicht erzählt mir Thomas irgendwann mehr von ihr.

Erst da wird mir bewusst, dass ich auf ein Wiedersehen hoffe. Auf eine Zukunft. Ich will nicht bloß eine Bettgeschichte sein.

Verflucht. In was habe ich mich da nur verstrickt?

Ich hebe meinen Kopf an Thomas' Brust und schmiege mich an seinen warmen Körper. »Erzähl mir mehr«, bitte ich. »Bodensee ... Dort ist es sicher wunderschön. Kannst du den See von deinem Haus aus sehen?«

»Ich habe sogar ein Grundstück direkt am Seeufer. Und einen Steg, der ins Wasser führt.« Thomas zieht mich noch enger an sich, seine Lippen berühren meinen Kopf beim Reden, sodass ich bei jeder Silbe seinen sanften Atem fühlen kann. »Es ist herrlich dort, auch wenn das Pendeln natürlich anstrengend ist. Im Sommer gehe ich oft frühmorgens schon schwimmen, wenn der Nebel noch über den Ufern hängt und die Wasseroberfläche so still ist, dass man glaubt, darauf laufen zu können. Ein fast magisches Gefühl. Und Ben liebt die Boote und Schiffe, die von sämtlichen Ufern über den ganzen Bodensee fahren. Besonders liebt er die großen Fährschiffe. Ich spaziere oft mit ihm zum Hafen, damit er beobachten kann, wie sie an- und ablegen. Und manchmal, wenn das Wetter schön ist ...«

Ich schließe die Augen, während ich Thomas' Stimme lausche, die so angenehm tief und ruhig ist und eine fast hypnotische Wirkung auf mich hat. In meinen Gedanken entstehen Bilder, Bilder von ihm und dem glitzernden See, und wie berauschend es sein muss, morgens aufzuwachen und auf etwas so Gewaltiges zu blicken.

Ich wünschte, ich könnte es ebenfalls sehen. Ich wünschte, ich könnte mit ihm dort sein und mir von ihm die Schiffe am Hafen zeigen lassen. Da entsteht vor meinem inneren Auge ein neues Bild. Von Thomas und mir. Und dem Jungen. In unserem Zuhause am Bodensee.

Eine mögliche Zukunft? Oder bloß Wunschdenken?

Ich fühle mich naiv, weil ein Fremder bereits solche Gedanken in mir auslösen kann. Jemand, mit dem ich noch nicht einmal genug